

Dr. med. Karl Stoevesandt

Kohlhökerstraße 56.

Bremen, den 31. Dec. 1930.

Lieber Herr Professor !

Nein, wegen des Hannoverschen Kuriers brauchten Sie wirklich nicht nach Bremen zu kommen. Aber die Aussicht auf den 15. Februar ist ja eine ganz herrliche. Wir haben sogar den kühnen Gedanken, ob wir nicht zum 14. Febr. zu Ihrem Vortrag nach Hamburg fahren sollten. Meine Frau ist ganz wild darauf, ich habe etwas mehr Skepsis, ob das nicht eine der Illusionen ist, die man sich so macht, bevor man weiss, wie viel Schwerkranke man gerade liegen hat. Aber immerhin, es wird in Aussicht genommen, und einstweilen freuen wir uns drauf. Wir fahren dann um 23^h wieder ab und nehmen Sie etwa gleich mit. Dann giebt es hier einen schönen Morgen ! Um 13^h werden Sie dann ja wohl leider wieder weg müssen. Sonst könnten man einen theologischen Mittag einrichten mit dem Thema "Staat und Kirche". Aber wir wollen Sie nicht bedrängen.

Für Ihre Kritik bin ich Ihnen richtig herzlich dankbar. Ich könnte einiges einwenden. Aber ich muss es lassen, weil es viel zu eilig heute ist und es dann nur klingen würde, als sähe ich es nicht recht ein. Ich sehe es durchaus ein, könnte nur das vielleicht doch sagen, dass ich es in meiner Arbeit durchaus mit dem Bürgertum zu tun habe und dauernd in kleinen Gesprächen mit Menschen reden muss wie den Lesern einer volksparteilichen Zeitung. Ich kann mir eben schliesslich doch nun wirklich nicht anmassen, als Theologe zu ihnen zu reden, sondern als einer, der mit ihnen lebt und ihnen einiges hinwerfen muss, um sie ein wenig zur Besinnung zu bringen, dass Weihnachten denn doch mehr ist, als dass man sich mit mehr oder weniger Sentimen-

talität etwas schenkt und mal zusammensitzt, was man sonst eigentlich nicht mehr tut. Ich fuhr richtig etwas bedäpft den Morgen auf meiner Praxis herum, als ich Ihren Brief gekriegt hatte, und es hob meine Stimmung auch nicht, als Prof. Hans Meyer, die medizinische Grösse in Bremen, mich anhielt und mir aus vollem Halse quer über die Strasse gratulierte. Ich wusste wirklich nicht, wozu; er meinte, sage und schreibe, diesen Artikel. Mir wurde nun aber erst ganz klar, dass doch wohl etwas faul an der Sache sein müsse, wenn solche Leute begeistert sind.

Ueber das Tiefere, was mir dahintersteckt und was in den am 4. Advent rasch hingeschriebenen Seiten natürlich nicht recht zum Ausdruck kommen konnte, können wir vielleicht doch im Februar noch ein paar Worte wechseln. Oder darf ich schon jetzt schreckliche Rache an Ihnen üben und Ihnen meinen letzten Vortrag zuschicken? Ich will es morgen oder übermorgen mutig tun, mit der Bitte, ihn gelegentlich als eine Seminararbeit eines noch nicht sehr weit gediehenen Schülers zu lesen und dann mündlich Ihre Kritik dazu zu sagen. Ich hätte es sonst wirklich nicht getan, weil Sie tatsächlich denn doch wohl mindesten ebenso viel Arbeit haben wie ich. Aber jetzt bin ich ein wenig beunruhigt, ob ich mich vielleicht doch weiter von Ihnen entfernt habe, als ich ahne, und das möchte ich um so weniger, als ich nach Ihrem Brief nun auch gern den guten Freund Tillich da sitzen lasse, wo er sitzt. Mein Anliegen kann ja nicht so sehr ein korrektes dogmatisches Denken sein - wie kann das ein Nicht-Theologe! -, sondern die Einordnung und Bewertung des täglichen Lebens, das möglichst lange und gut in Gang zu halten doch nun mal mein Beruf als Arzt ist. Nur dass es wirkliche Einordnung in und unter das Gebot des Lebens sei, das ist mein Anliegen. Ich kann wohl sagen, dass ich erst

Dr. med. Karl Stoevesandt

Kohlhökerstraße 56.

Bremen, den

im Laufe dieses Jahres etwas von der Pflicht zur Dankbarkeit für das Geschenk des Lebens begriffen habe, oder anders ausgedrückt ; Der 1. Artikel hat mich immer sehr wenig interessiert, er schien mir selbstverständlich, nur leider ein wenig von der Naturwissenschaft angefressen. Aber das werden schon unverständliche Andeutungen. Ich muss auch aufhören, denn die andern kommen gleich aus dem Silvester-gottesdienst zurück, an den ich den Anschluss wieder mal nicht mehr erreicht habe.

In der Angelegenheit Refer verstehen wir Sie vollkommen. Ich möchte beinahe nun kein Wort mehr dazu sagen, weil Sie darin nun wirklich 100 %ig Recht haben. Immerhin kann ich ja noch mal sehen, alles zusammenzustellen, was Refer geschrieben hat. Für Groscurth scheinen die Bemühungen via Rendtorff an der Leipziger Fakultät eingeleitet zu sein; wie weit und mit welchen Hoffnungen weiss ich durchaus nicht. Aber es ist kein Geheimnis, dass sich seine Freunde darum bemühen.

Nun haben Sie nochmals vielen herzlichen Dank für Ihren Brief, der wahrhaftig nicht nach beginnenden Alterserscheinungen klang !

~~xxx~~ Ihnen allen vielen Grüsse aus unserm ganzen Hause !

Ihr

K. Stoevesandt